

lange Nacht trostlos und verlassen. Den drei Kindern ist das Bett zu eng, die Mutter schüttet rechts und links Stroh neben die Bettdecke.

Es ist eine schreckliche Nacht für die Eltern, und mit Grausen und Entsetzen denken sie des morgigen Tages. Was soll dann werden?! —

Am Himmel verblassen die ersten Sterne, und ein feiner, heller Schimmer fällt über das Wasser. Wo gestern die reine, weiße Schneedecke lag über Feld und Wiese und Garten, flutet jetzt das Wasser und wellt und gurgelt und klatscht an die Wände und reicht bis zum Dach. Und dann wird's Tag. Aus dem Wasser steigt an diesem Morgen die Sonne und schaut auf das überschwemmte Land und blinkt durch die Ritzen des Daches und sieht das trostlose Elend der Familie. — Mit tränenden Augen sieht Hans zum Dachfenster hinaus. Dahin oder verwüstet ist alles, was ihm gehörte, begraben und verdorben unter dem Wasser. Was soll nun werden?! — — — Da lauscht er. Er erschrickt, er hört fremde Stimmen. — Etwas furchtbar Großes, Schwarzes kommt um die Hausecke — er sieht's und schreit auf: „Mutter, Frau, Kinder! Sie kommen! Sie kommen! Gott sei gedankt!“ Er lacht, er weint und ist närrisch vor Freude. „Leute aus dem Kirchdorfe sind's! — Sie wollen uns retten, sie kommen zu Schiff!“ —

Eilig zieht er seine hartgefrorenen Wasserstiefel an, er tritt gegen die Dachpfannen und zerstößt sie und hält nicht auf und stößt ein mannsgroßes Loch hinein und sieht hindurch und winkt. Und das Schiff fährt bis an das Dach und nimmt die unglückliche Familie auf. — Und dann fährt es ab und bringt sie in eine warme, ach, so warme Stube. Da sitzen sie wieder am Kachelofen in trockener Kleidung, und Bratäpfel puffen auf der Ofenplatte, und Kaffee, recht starker Kaffee dampft vor ihnen auf dem Tische. In der Fensterscheibe ist wieder ein Guckloch, und draußen liegt Schnee, und weit, weit weg ist das Wasser, das entsetzliche Wasser, und die bitterkalte Nacht mit ihrem Jammer und Graus.

Heinrich Scharrelmann.